

## **Nach dem Zuhören - Aufarbeitung verantwortlich weiterführen**

Bischof Dr. Stefan Ackermann, Missbrauchsbeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz

Bischöfin Kirsten Fehrs, Nordkirche, für den Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland

Moderation: Prof. Dr. Heiner Keupp

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Ja, meine Damen und Herren, es wäre wunderbar, wenn wir noch eine gute Schlussrunde jetzt hinkriegen würden. Da draußen ist es still. Das ist gut für uns. Ich hatte befürchtet, dass der Fußball uns hier etwas irritieren könnte. Uns haben viele andere Themen irritiert, über die werden jetzt auch gleich nochmal zu sprechen haben. Aber ich freue mich erst einmal, dass wir jetzt diese Runde nochmal haben und ich freue mich natürlich auch, dass 2 Menschen bereit waren, den ganzen Tag zuzuhören, was sicher nicht einfach war, denn ganz viele Dinge sind direkt auch an Sie beide adressiert worden und Sie hatten erstmal gar keine Gelegenheit direkt zu antworten. Und ich fand toll, dass Sie sich auf diesen Zuhörprozess eingelassen haben, weil ich glaube, das ist auch unsere Kommissionsphilosophie genau das Zuhören und das Anhören etwas ist, was ganz besonders wichtig ist bei diesem Thema. Insofern haben sie jetzt erstmal schon eine wichtige Etappe hinter sich, nämlich das Zuhören, aber jetzt gibt es auch nochmal eine Gelegenheit, über das eine oder andere mit mir und mit dem Publikum hier zu diskutieren. Ich würde gerne anfangen damit, dass ich eine Reihe von Stichworten heute gehört habe, die wichtig waren. Ich will sie einfach nur nochmal nennen: Das fing mit einer Philosophie an, die die Ministerin angesprochen hat, sie hat von Penetranz gesprochen, der Begriff gefällt mir nicht aus unterschiedlichen Gründen (Klatschen). Ich würde eher von Hartnäckigkeit sprechen, aber wenn heute jemand hartnäckig war, dann waren es die Betroffenen, die erzählt haben, wie lange sie intensiv am Ball geblieben sind, bis bestimmte Dinge überhaupt erstmal in Gang kamen. Es kam die Transparenz, es kam das Thema Verschwiegenheit, es kam das Thema Empathie, es kam das Thema kumulative Traumatisierungen, wirklich wichtiger Fachbegriff, Unterlassene Hilfeleistung, Zuhören, Glauben, jetzt nicht im religiösen Sinne sondern einfach glauben, Dinge, die sie hören, Augenhöhe. Und immer wieder so ein schwieriger Begriff wie System. Als ich das so heute hörte, ging mit eine Geschichte durch den Kopf, ganz kurz: Als wir in Kremsmünster, dem Kloster dort, unsere Studie vorgestellt haben, da waren einige ältere Mönche unglaublich empört, weil wir ihnen unterstellt hätten, es wären systematische Missbrauchsgeschichten gewesen. Nein, System heißt nicht, dass da ein Kopf dahinter ist, der sagt, das machen wir so, sondern das ist eine Struktur und über diese Struktur, denke ich, werden wir heute auch nochmal zu sprechen haben. Aber einsteigen möchte ich mit der Bitte, dass Sie vielleicht beide einfach mal sagen, wie es Ihnen heute ging? Wie Sie diesen Tag erlebt haben als Zuhörende, als Angefragte, auch Angegriffene? Das war ja das, was Sie heute hier durchgestanden haben. Wollen Sie damit vielleicht mal anfangen, Frau Fehrs?“

**Kirsten Fehrs:** „Ich habe ein Gefühl, angefühlt sein von Scham. Eine Bedrückung darüber, dass diese Prozesse so ewig gedauert haben. Die, die mich kennen wissen, dass ich ein temperamentvoller Mensch bin. Ich habe das kaum ausgehalten sitzenzubleiben, Frau Klaus, weil ich einfach so mitgeföhlt hatte, wie schrecklich das ist. Dann habe ich einen Zorn geföhlt auf unsere Kirche, das muss ich ehrlich sagen. Einfach schlicht und ergreifend. Ich bin ja jetzt in dem Thema lange unterwegs und habe mit ganz vielen Betroffenen lange Stunden gesprochen, und ich weiß, ich bin denen so dankbar, dass sie mit uns gesprochen

haben. Einfach schlicht deshalb, weil wir sonst ja nichts lernen. Also insofern bin ich auch für dieses Hearing total bereit gewesen, weil es klar ist, dass wir nur so etwas lernen können. Und zwar nicht Konzepte, sondern das, was Haltung ist. Also was da tiefer liegt, denn darum geht es ja. Es geht ja um die Tiefe des Geschehens und nicht das, was man per Lippenbekenntnisse dann darstellt. Und dieser Zorn hat damit zu tun, dass die Kirche, für die ich stehe und die ich auch liebe, klar, dass das ein totaler Selbstbildbruch ist. Immer wieder gibt es so einen Moment, wo man dann sagt: Das ist auch deine Kirche. Und ich finde das wichtig, dass einfach an dieser Runde vorweg zuzugestehen. Man kann nicht darüber hingehen, dass es in einem emotional enorm was aufwühlt zu hören, was Menschen erlitten haben. Einmal selber durch den Missbrauch, dann dass völlig zu Recht gefordert wird, dass wir Verantwortung übernehmen, dass wir als Kirche schuldhaft geworden sind, dass wir diese Menschen nicht geschützt haben, das ist der Punkt. Und das hätten wir können, soviel zum Thema System, da kommen wir nachher drauf. Und in dieser Verantwortung zu sein, was es dann auch heißt zu handeln, also es nicht rein dabei zu belassen, um Verzeihung zu bitten, nicht um Entschuldigung, Verzeihung zu bitten und zu sagen, dass muss dann aber auch in Handlung umgesetzt werden, zum Beispiel in einer Form von Anerkennung, die was mit der Würdigung und das, was Sie vorhin mit Augenhöhe benannt haben. Das ist ja auch ein Prozess, ein Vertrauensprozess, den aber die Betroffenen uns geben. Insofern danke ich dafür, dass, so schwer das jetzt ist und auszuhalten ist, dass das heute möglich ist, dass wir hier reden dürfen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Vielen Dank.“

**Kirsten Fehrs:** „Oder kurz mal reagieren dürfen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Herr Ackermann.“

Dr. Stefan Ackermann: „Ja, also, gegen Ende eines solchen Tages, mir geht es natürlich nicht besonders gut, das sage ich auch offen. Auch wenn ich schon mit einer gewissen Vorbereitung hierhergekommen bin. Nun ist es klar, es geht um das Hören und es geht natürlich auch um das Hören von den sozusagen auch Enttäuschungen und dem was nicht gelungen ist. Aber natürlich zu erleben, auch nochmal hinzustehen, ob stellvertretend ein Stück sozusagen Blitzableiter zu sein, für eine ganze Institution. Gut, das ist nicht besonders schön. Und auch nicht so leicht zu ertragen. Das ist das eine. Aber das zweite ist natürlich auch, warum ich sage am Ende des Tages, dass es mir nicht besonders gut geht, weil wir natürlich auch die Dinge gehört haben, die – und ich sage jetzt mal im Jahr 8 seit 2010, wo wir mit dem Thema Aufarbeitung, Prävention, Aufklärung unterwegs sind, es so viele Dinge gibt, die immer noch misslingen oder wo man den Eindruck hat, auch Verantwortliche in der Kirche haben den Schuss immer noch nicht gehört! Das frustriert natürlich auch. (Klatschen) Das sage ich auch ganz offen. Wo man den Eindruck hat, da sind wir noch nicht weiter. Und das was gesagt worden ist, manches liegt weiter zurück, aber es gibt ja Dinge, auch wenn ich nochmal an den Herrn Schmitts denke, die liegen eben nicht so lange zurück, sondern das ist nach 2010. Dass das Ganze auch ein Lernprozess ist, sozusagen, da ist guter Wille und wenig guter Wille, also es ist ja so eine Gemengelage, das ist ja das Institutionelle auch daran, aber dann werden auch weiter Fehler gemacht. Es bleibt ein Lernprozess auch nach 8 Jahren, das wird aber hier auch jetzt nochmal, das kann man so sagen, dann klingt das relativ klar, aber es ist eben doch auch schmerzlich. Und ein dritter Punkt für mich, das will ich auch nochmal sagen, nach 8 Jahren, wenn wir die Geschichten gehört haben ganz am Anfang des Tages, dieser Verbrechen und der Auswirkungen, die sie haben auf die Betroffenen, auf das ganze Leben hin, da sage ich auch ehrlich, das nimmt für mich nicht ab

in dem Erschrecken auch nach 8 Jahren, auch nach vielen Gesprächen, die ich geführt habe, nach vielem, was ich gelesen habe. Manchmal habe ich den Eindruck, ich habe mit dem Herrn Katsch auf dem Katholikentag noch darüber gesprochen, dass das bei mir eher stärker wird, als dass es abnimmt. Da gibt es keine Gewöhnung, das sage ich ganz offen, und das gehört natürlich in den Tag auch mit, in das Erleben dieses Tages mit hinein.“

**Kirsten Fehrs:** „Das kann ich unbedingt mit bestätigen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Jetzt haben wir ja 2 hochrangige Vertreter der beiden Kirchen. Und ich habe so eine naive Vorstellung, dass ein Bischof auch eine Menge bewirken kann (Gelächter im Publikum). Ich weiß, dass das ein ...“

**Kirsten Fehrs:** „Wir nicht.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Ich weiß, dass das ein naiver Kinderglaube ist, weil mein Großvater wollte mich mal zum Landesbischof machen und ich dachte immer. Dann werde ich allmächtig werden, wenn ich dieses Amt mal habe. Aber trotzdem haben Sie eine wichtige Funktion in Ihren beiden Kirchen. Und ich würde gerne jetzt im weiteren Verlauf so konkret wie möglich auf bestimmte Dinge hinkommen, die jetzt auch in der letzten Panel-Runde zum Teil als Forderungen im Raum gestanden haben. Da war eine wichtige Forderung: eine unabhängige Beschwerdestelle, eine Beschwerdeenstitution zu schaffen, in der Menschen unkompliziert einfach ohne diese ganzen Hürden, über die wir heute viel gehört haben, ihr Anliegen loswerden können und dann auch auf eine möglichst schnelle und effektive Weise an die Menschen hingeführt werden, die für ihren konkreten Fall, für ihre Biographie irgendwie Verantwortung übernehmen könnten. Gibt es sowas, ein bisschen was? Hat die Kirche, glaube ich schon, die katholische Kirche. Die evangelische Kirche ist hier ganz klar unter einem Erwartungsdruck. Aber fangen wir vielleicht mal mit der katholischen Kirche an.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Also ich habe eben dieses Wort Lernprozess genannt und das meine ich ernst. Das ist nicht einfach in den Raum gesagt, denn es heißt immer wieder auch zu schauen, wo stehen wir und wo gibt es auch Veränderungen, die zu bedenken sind. Also es ist ja auch ein Erkenntnisfortschritt, würde ich sagen, in dem ganzen Thema. Wenn ich nochmal daran denke, 2010, als wir katholischerseits die Hotline geschaltet hatten, das war faktisch ein solches Angebot, niederschwellig, eine Hotline einzurichten. Da können sich Menschen melden, wo auch immer sozusagen aus der Republik, und da ging es darum, das aufzunehmen und Menschen zu helfen und zu sagen: Also die sagen, ich habe das und das erlebt, das war da und da, an wen kann ich mich wenden? Das war sozusagen die Funktion dieser Hotline, die wir, glaube ich, über ein Jahr lang lief die und dann haben wir sie beendet, weil sozusagen auch inzwischen ein Netz aufgebaut worden war von Ansprechpersonen in den Bistümern und in den Organisationen, in den Einrichtungen. Das ist sozusagen katholischerseits die Antwort: Wir haben Ansprechpersonen, Bistümer, Caritas, Ordensgemeinschaften, andere Institutionen. Und natürlich, das müssen wir auch wieder immer mal überprüfen, internetmäßig, dass die nicht versteckt sind, ich muss 20 Mal klicken, bis ich irgendwo dann auch im Kleingedruckten finde, hier gibt es eine Ansprechperson. Sondern dass das sozusagen relativ leicht zu finden ist. Und das haben wir natürlich, was die Homepage der Bischofskonferenz angeht, auch. Also das wäre eine neue Frage: Gibt es eine bundeseinheitliche Anlaufstelle. Und ich habe das ja so verstanden, es soll eine unabhängige, Art Ombudsperson oder so sein, die das aufnimmt und dann sich auskennt, um eben zu helfen. Und wir hatten vielleicht – und das noch zur Erklärung gesagt – damals

war ganz wichtig, das man sagt, man muss das zuordnen können, wir wollen nicht eine allgemeine Ansprechperson, sondern ich will bei der Institution, wo war sozusagen die Institution, in der der Missbrauch stattgefunden hat und die Verantwortlichen, die müssen sich darum kümmern. Ich will sozusagen nicht eine allgemeine Ansprechperson. Das war, glaube ich, damals richtig, war auch so von Experten gesagt und Betroffenen gewünscht, aber wir sehen, dass das natürlich auch immer wieder eine Frage der Professionalität ist: Wen habe ich dann an der Leitung? Wie geht das Gegenüber mit mir um? Ist das empathisch und professionell zugleich oder werde ich dann wieder weiterverbunden und das ist dann noch schlimmer und dann schreckt es mich eigentlich wieder ab. Und dann sage ich, hätte ich besser nicht angerufen, ich werde wieder neu verletzt. Das ist, glaube ich, dann die Schwäche bei so einem flächendeckenden größeren System. Das müsste man einfach nochmal anschauen, kann man ja auch machen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Vielleicht könnten Sie beide nochmal nachdenken, ob das nicht eine ökumenische Initiative werden könnte. Wenn wir von unabhängig von den Kirchen sprechen.“ (Applaus)

**Kirsten Fehrs:** „Wäre Zeit.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Dann ist es ja eine Einrichtung, die erstmal außerhalb der beiden Kirchen und ihrer Hierarchien oder Nichthierarchien ist sondern eine Anlaufstelle, wo dann die richtigen Weichenstellungen auch vollzogen werden. Wahrscheinlich ist ein Telefon zu wenig. Ich würde da schon eine richtige gute, gut ausgestattete, auch da braucht man vielleicht die Gelder von beiden Kirchen, damit die Ökumene auch hier mal gut sichtbar wird. Aber was halten Sie von dieser Vorstellung?“

**Kirsten Fehrs:** „Ja, ich fand das ausgesprochen einleuchtend, diese Forderung. Zumal wir eben in der evangelischen Kirche dadurch, dass wir eben in den Gliedkirchen jeweils sehr unterschiedlich unterwegs sind, auch sehr schwer erkennen lassen – das ist, glaube ich, auch mit dem Teil Intransparenz gemeint – erstens nicht nur wie man uns erreichen, sondern auch welche Qualitätsstandards da sind. Und das zweite Thema ist eben unabhängig. Wir haben in der Nordkirche das ja tatsächlich probiert mit einer unabhängigen Ansprechstelle, und das ist wirklich super gut, weil es über diese Ansprechstelle, die ja auch eine Beratungsstelle ist, das heißt, es ist schon eine fachlich qualifizierte Art, wie mit Menschen dann auch in diesen, ja Drucksituationen und diesen manchmal gar nicht wissen, was ich jetzt machen soll-Situation, sehr, sehr fachlich gut umgehen. Und dann den Schritt zur Kirche hin übernehmen dann eben andere. Das ist der entscheidende Punkt, dass das eben vermittelt wird. Und insofern leuchtet mir das auf einer zentralen Ebene durchaus ein. Es gibt – und das ist parallel gemeint, nicht stattdessen, meiner Wahrnehmung nach aber auch ein Bedürfnis von Betroffenen, manchmal direkt die Kirche zu konfrontieren. Also es ist auch ein Bedürfnis da zu sagen: Das habt ihr mir angetan. Und dann wird das zum Beispiel auch über Präventionsbeauftragte, die wir ja in jeder Landeskirche haben definitiv, adressiert, um es dann weiterzusetzen. Was mir heute, das ist nur einfach eine Beobachtung, an der kann man dann strukturell weiterarbeiten, aber was mir heute nochmal durch Ihren Impuls, Frau Klaus, und überhaupt, auch von Ihnen Herr Katsch, deutlich geworden ist: Prävention, Intervention, Verantwortung übernehmen ist Leitungsaufgabe. Das ist, wenn man es delegiert oder wegdelegiert oder sagt, das arbeitet man jetzt mal ab, oder da sitzt dann jemand dran, die man dann mit der juristischen Perspektive in den Blick nimmt, das ist mir nochmal in diesem Hearing richtig neu entgegengekommen. Für mich ist das von der Nordkirche her sozusagen selbstverständlich gewesen, aber dass es auch eine

Rückmeldung gibt zu sagen, da müsst ihr auch vom Kopf her, also ob wir nun bischöflich sind oder nicht, das ist einfach auch eine Frage, wie man sich dessen annimmt. Und es in dem Sinne ernst nimmt, das nehme ich nochmal in besonderer Weise mit – Danke.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Vielleicht können wir gleich da noch einen Schritt weitergehen. Es war ja immer wieder heute die Rede davon, wie aufwendig, kompliziert, bürokratisch, oft eiskalt, Abläufe sind, wenn Leute sich gemeldet haben, dass Sie dann ..., das hat die evangelische Kirche besonders häufig heute gehört, dass dann einfach Briefe gar nicht beantwortet werden, sie werden unter den Tisch gefegt und so weiter und so weiter. Oder dann auch diese Frage: Ist es eigentlich gut, wenn die erste Anlaufstelle für einen Betroffenen ein Kirchenrechtler ist? Das war doch heute ein ganz wichtiger Punkt, den Frau Klaus, aber auch ..., den haben wir heute mehrfach gehört, und die Frage ist: Kann man das nicht anders organisieren? Wie müsste überhaupt dieses Verfahren so laufen, dass all die Beschwerden, die wir heute gehört haben, irgendwann nicht mehr zu hören sind?“

**Kirsten Fehrs:** „Also das eine, da würde ich ... Soll ich antworten?“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Ja, Sie dürfen.“

**Kirsten Fehrs:** „Das eine ist die emotionale Seite, auch was die Personen betrifft, als Juristinnen oder Juristen zum Beispiel. Es gibt nicht nur unempathische Juristen, das ist so. Ich finde, auch das darf man einmal sagen, Herr Rörig!“

**Johannes Wilhelm Rörig:** „Frau Tillmann!“

**Kirsten Fehrs:** „So, also nur um das einmal deutlich zu machen, das glaube ich, in dem Moment, wo man in den Kontakt kommt mit so einem Thema, das heißt, ich bin zutiefst verletzt worden in dieser Kirche, entsteht so ein Effekt zu sagen: Das muss ich mir erstmal vom Leibe halten. Das ist so eine Art Reflex, der auch institutionell leider da ist. Und dieses sich vom Leib halten im Sinne von Gewalt, das ist immer nur Thema der anderen, das ist nicht unser Thema. Diesen Reflex zu durchbrechen ist eine ganz wesentliche Form von Haltung, die, ich glaube, dass sie ganz nötig ist und da haben wir Luft nach oben. Das ist der eine Punkt. Der andere Punkt: Die Disziplinarverfahren, das sind ja dann die von denen Sie gesprochen haben, dass sie dann in ein Disziplinarverfahren gekommen sind, um überhaupt im Rahmen von Verjährung anzusetzen. Und wenn ich das so persönlich mal sagen darf: Wenn es etwa Ungeeigneteres gibt als für Betroffene eine Art von Satisfaktion herzustellen, dann ist es ein Disziplinarrecht. Weil es von der Genese her – zum Glück haben wir ja jetzt schon dieses Zeugenrecht dank Ihrer Intervention schon drin – aber von der Genese her des Disziplinarrechts geht es nicht darum, den Betroffenen gerecht zu werden, es ist also nicht opferorientiert, sondern es geht darum, die Institution wiederherzustellen, also den Täter oder den, der gefehlt hat, so zu sanktionieren, dass man sagt: So, und jetzt ist die Kirche wiederhergestellt. Das ist aber ein völlig anderer Aspekt und dass kann ihnen nicht genügen. Das kann einfach dem, was man als betroffener Mensch auch loswerden will, auch in der Art gewürdigt zu werden, das passt einfach nicht zusammen. Und insofern ist Aufarbeitung individuell was wirklich anderes als dieses Disziplinarrecht. Aufarbeitung individuell hat mit einer Anerkennung zu tun und einem gegenseitigen Ins-Gespräch-kommen, insofern bin ich auch völlig bei Ihnen, wenn Sie sagen, dass die Betroffenen mehr einbezogen werden müssen in der Art, dass man eben einander auch in einem Weg ..., dass der Prozess, der Lernprozess kann nur ein gemeinsamer sein, um dann zu Anerkennung zu kommen, die sowohl materiell wie auch immateriell ist. Aber das ist dann auch eine Form von Aufarbeitung individuell. Zur institutionellen Aufarbeitung kommen wir ja dann später, oder?“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Da kommen wir noch dazu.“

**Kirsten Fehrs:** „Okay, ich will nur einfach mal die Differenzierungen herstellen, denn ich glaube, dass es wichtig ist.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Das war jetzt die evangelische, jetzt kommt die katholische.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Ja, ich würde einen Vorschlag aufgreifen, der heute gemacht worden ist in Puncto Standards. Sozusagen: Da gibt es Standards für Aufarbeitungsprozesse. Ich glaube, Herr Kapps, Sie hatten das gesagt. Und Standards auch für Ansprechpersonen, zu sagen, was erwarten wir. Es braucht so eine Art Profil, das ist, wenn ich jetzt mal auf den katholischen Bereich schaue, das gibt es eher unausgesprochen, das ist nicht, weil es irgendwie geheim wäre, sondern es ist mehr: Man hat ein Gefühl dafür, was müssen das für Leute sein. Es gibt allgemeine Kriterien in den Leitlinien. Die gibt es schon, dass man sagt, die sollen sozusagen keine kirchenabhängigen Personen sein, mehr als eine Person, dass man sagt Mann-Frau, sind aber mehr allgemeine Dinge. Dass man das sozusagen aufgrund der Erfahrung auch nochmal konkreter fasst in Standards für Ansprechpersonen, damit man sagen kann: Wir haben da ein Level, das nicht unterschritten wird und dass sozusagen dann einem Anspruch genügt, damit eben Betroffene auch entsprechend Gesprächspartner finden. Denn das will ich auch sagen, das ist ja auch eine schmerzliche Erfahrung, dass wir jetzt, wenn man nach 8 Jahren – und jetzt nehme ich nochmal dieses Stichwort Lernprozess - das ist kein linearer Prozess, sondern wir stellen ja auch fest, das kann wieder zurückfallen. Also ich meine, diejenigen, die sozusagen – ich guck mal auf die Frau Bergmann - seit 2010 unterwegs sind und da kann man sagen, ja, vieles ist da an Wissen auch inzwischen zusammengekommen an Erfahrung, und die, die sozusagen in dem Bereich schon noch länger unterwegs waren auch. Aber es gibt zum Beispiel an vielen Stellen bei den Bistümern schon wieder die nächste Generation von Ansprechpersonen für Missbrauch oder Präventionsbeauftragte, es gibt Personalwechsel und wir müssen achtgeben, dass es nicht wieder unter ein Niveau fällt, was wir schon erreicht hatten. Also das ist absolut kein Selbstläufer und ich will das nochmal bestätigen, was Bischöfin Fehrs gesagt hat, das ist Chefsache. Das ist klar, bei dem Thema, wenn ich es irgendwie in den unteren Ebenen belasse, das geht nicht im Regelgeschäft von selber, dafür ist es zu unangenehm. Sondern da muss man sagen, da muss ein Bischof/Bischöfin, das ist Chefsache, sonst wird es nicht funktionieren.“ (Applaus)

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Sie dürfen gerne klatschen. Könnte man nicht auch nochmal differenzierter über die Frage der Qualitätskontrolle dieser Personen sprechen. Wie werden die ausgebildet, wie werden die gefunden? Welche externe Hilfe bei Fachleuten? Wir haben ja in Deutschland, wenn man sich die Forschungslandschaft anschaut, wenn man sich die Fachwelt anschaut, es gibt da wahnsinnig viele differenzierte Angebote, wir haben die Fachberatungsstellen, da gab es ja heute auch schon ein Angebot, die wirklich so einzubeziehen, dass eben diese Qualitätsstandards auch wirklich hergestellt werden können. Sie müssten vorher erstmal genau definiert werden, aber da, glaube ich, ist doch auch ein Schritt notwendig, oder?“

**Dr. Stefan Ackermann:** „In jedem Fall, absolut. Also das knüpft an das an, was ich gesagt habe. Es gibt bei uns ja sozusagen im katholischen Bereich, immer auch noch die Idee: Könnte man sowas wie ein Institut gründen, nicht ein riesiges Institut mit allen möglichen Personen, sondern eher eine Vernetzungsstelle, die eben kooperiert mit anderen, da ist ja das Stichwort gefallen, Hilfe von außen. Das, würde ich sagen, gehört ja auch zu dem

Lernen dazu, das kriegen wir nicht alleine geregelt, da braucht es Hilfe von außen und Menschen von außen, die kritisch da draufschauen und uns auch konfrontieren. Das sind nicht sozusagen automatisch Gegner der Kirche, sondern das sind, auch wenn es zunächst anders aussieht, also wie bei der Medizin. Die Pille mag nicht schmecken, aber sie hilft, die bittere Pille. Und von daher würde ich auch sagen, was gibt es sozusagen an Hilfe von außen. Da muss ich aber die Bereitschaft haben zu sagen, okay, ich lasse mich konfrontieren und spüre, das hilft mir, wir kriegen das alleine nicht geregelt. Und das wäre so ein Bereich für Aus- und Fortbildung in der Kooperation, also nicht zu sagen, wir machen jetzt wieder eine Kirchenstruktur, selbst wenn sie ökumenisch wäre. Sondern es tut gut, wirklich auf Knowhow von anderen Stellen sozusagen zu bekommen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Da hätte ich sogar einen Vorschlag für die Pille!“ (Gelächter)

**Dr. Stefan Ackermann:** „Als Bischof darf ich das Wort überhaupt nennen?“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Wir haben hier eine unglaubliche Kompetenz und Expertise bei den Betroffenen. Herr Rörig war ganz gut beraten, einen guten Beraterstab aus diesem Kreis einzuberufen. Warum gelingt es den Kirchen nicht, aus diesem Potential auch eine wirklich verbindliche Gesprächskultur oder auch eine verbindliche Einbindung solcher Gruppen in den eigenen Lernprozess mit auf den Weg zu bringen? Das ging mir heute ständig durch den Kopf, sonst kriegen Sie immer nur die Kritik von Menschen, die unglaublich gut Bescheid wissen, warum nehmen Sie die denn nicht einfach mit und gehen mit ihnen in all diese Prozesse rein, die noch notwendig sind. Ist sowas denkbar?“

**Kirsten Fehrs:** „Ja, selbstverständlich. Wir wären in der Nordkirche ja niemals diese Schritte der Aufarbeitung und bis jetzt hin zu einem Präventionsgesetz, also wo Intervention und Prävention verpflichtet ist, auch im Kontext der Vereinbarung mit Ihnen, Herr Rörig, dass man sagt, Schutzkonzepte und Risikoanalysen für alle Einrichtungen sind verpflichtend – wären wir nie gegangen, ohne diese Fachexpertise der Betroffenen. Das meinte ich vorhin damit, dass es eben nicht darum geht, ein Konzept, das man dann in irgendwelchen Schubladen hinlegt und dann sagt man: Wir haben ein Schutzkonzept. Sondern es geht dort um ein Bewusstsein, es geht darum, dass man eine Haltung entwickelt, die sagt: Wenn wir dies und das nicht genau erfassen, dann haben wir keine grenzachtende Kultur. Also heißt, ist in den Gliedkirchen vielerorts schon Fakt, dass mit Betroffenen gearbeitet, oder dass man gemeinsam mit Betroffenen nachdenkt. Dass wir es jetzt auf der EKD-Ebene tun, das ist ja die ganze Zeit die Anfrage an die EKD, dass es auch zentral strukturiert wird. Das hat mir heute nochmal in besonderer Weise eingeleuchtet, dass wir das stärker nach vorne bringen müssen. Ich werde auf der Synode, das ist ja unser Parlament, das EKD-Parlament, genau auch nochmal mit diesen Vorschlägen und einen Bericht über diese Hearing, wenn Sie erlauben, nochmal stark machen und politisch stark machen, dass wir da wirklich noch Luft nach oben haben. Und wenn Sie uns da unterstützen könnten – wunderbar.“ (Applaus)

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Und ich denke, bei Ihnen gibt es eine ähnliche Problemlage?“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Ja, also ich würde sagen, da ist auch bei uns Luft nach oben. Wir haben natürlich ansatzhaft ja schon. Es gibt es zum Teil in Bistümern, aber wenn ich jetzt mal an das Forschungsprojekt denke, das große, wo ja sozusagen das Ergebnis im Herbst vorgestellt werden wird, da haben wir den Beirat für das Forschungsprojekt, wo ja auch Betroffene mit im Beirat vertreten sind. Natürlich war das am Anfang sozusagen die Beziehung dann Betroffene und Kirche, und arbeitet ihr jetzt bei uns mit? Auch kein einfaches Verhältnis, das muss man ganz deutlich auch sagen. Wer ist da bereit zu sagen,

zum Beispiel in der Aus- und Fortbildung der seelsorglichen Berufe? Ich kann Präventionsschulung machen, das ist aber was anderes, wenn in einer solchen Schulung eine Betroffene, ein Betroffener, selber mit dabei ist sozusagen schulend, das hat ja eine ganz andere Qualität auch nochmal, als wenn das jetzt Leute machen, die natürlich im Themenfeld sich auskennen. Aber das wäre schon eine Vision von mir und ich glaube, dass es auch in diese Richtung geht, weil es sich auch ein Stück entspannt hat im Verhältnis. Aber ich sage das, glaube ich, gehört zur Ehrlichkeit dazu, auch für unsereins auch im Kontakt mit dem Betroffenen. Das war ja auch nicht so ganz einfach. Herr Katsch und ich haben in Münster darüber gesprochen, natürlich aus Sicht des Bischofs, da sind Betroffene. Ich kann immer nur unter der Latte durchspringen als Bischof, was soll ich machen? Also überhaupt dem Anspruch zu genügen, finden wir ein Level, auf dem wir gut kooperieren können, so dass das auch miteinander geht? Aber da glaube ich, da hat jetzt wirklich die Schritte der letzten Jahre, die haben dazu beigetragen, dass das wirklich stärker auch einbezogen wird und dass wir zu einem Miteinander kommen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Ich hätte da noch eine konkretere Nachfrage. Die Ministerin hat heute begeistert davon erzählt, was sie profitiert hat von dem Termin mit dem Betroffenenrat. Das war wirklich klar und deutlich, das hat sie, glaube ich, sehr authentisch rübergebracht. Warum könnte nicht die deutsche Bischofskonferenz oder auch die Synode einfach mal den Betroffenenrat zu einer Sitzung einladen und dann nimmt man sich mal einen Tag Zeit, um wirklich diese Fragen gemeinsam zu besprechen? Genau wie, ich denke, auch wir als Kommission, wären ganz sicher bereit auch mal auf den beiden Ebenen einfach mal in einen guten Dialog einzutreten und zu fragen, an welchen Stellen können wir uns wechselseitig noch besser unterstützen. Aber ist das eine Idee, die Sie dem Herrn Marx oder meinem bayrischen Landesbischof vermitteln können?“

**Kirsten Fehrs:** „Ja, das glaube ich ganz bestimmt, dass wir das vermitteln können. Und umgekehrt, wenn Sie mich einladen, bin ich da.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Ja, schön.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Also ich glaube, dass man den Vorsitzenden der Bischofskonferenz weniger stark überzeugen müsste.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Als?“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Aber da sind natürlich sozusagen 70 andere. Aber wir haben ja übrigens, das will ich auch dazusagen, ich bin ja nicht allein als Bischof heute hier, wir sind ja zu viert, es gibt ja inzwischen eine bischöfliche Arbeitsgruppe, 3 Mitbischöfe sind ja auch da, die würde ich dann bitten mit zu werben darum. Nein, ich glaube, es gibt eine gute Chance, wenn das Ergebnis des Forschungsprojektes vorgestellt wird, zu sagen, welche Folgerungen ziehen wir daraus. Das wir nicht sagen, gut, wir haben das gehört, das sind die Wissenschaftler, sind Experten, da sind die Bischöfe, wir gehen in Klausur und dann kommen wir raus und sagen, was haben wir jetzt davon verstanden, was machen wir. Sondern zu sagen, nein, wir gucken auch, meinetwegen auch mit Betroffenenrat oder Kommission, darauf, was hilft uns gemeinsam daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Könnte ich mir gut vorstellen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Können wir ja vielleicht verabreden.“ (Applaus)

**Dr. Stefan Ackermann:** „Okay. Sie werden über den äußeren Druck mir helfen.“



**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Ja, es gibt noch einen wichtigen anderen Punkt, der auch heute eine Rolle gespielt hat, nämlich die Verunsicherung in den Gemeinden, in Institutionen. Ich habe das sehr stark gemerkt, als wir in die Internate der Klöster reingegangen sind, was das dort für Turbulenzen, ja Irritationen ausgelöst hat. Wir haben im Herbst ja eine Tagung zusammen erlebt in Köln zum Thema Irritierte Institutionen. Da hat mich sehr beeindruckt eine Geschichte, die Kollegen aus Köln erzählt haben von einer Kirchengemeinde, von einem Pfarrer, der dort ungeheuer beliebt war aber gleichzeitig ein Täter war. Und das hat diese Gemeinde völlig durcheinander gebracht und die Frage ist: Welche Instrumente haben wir in beiden Kirchen, um genau das auch zu erleben? Das war auch ein Teil der Gemeinde, in der – hat Frau Becker ja erzählt, aus der Kerstin Klaus kommt, die ist völlig durch den Wind gewesen irgendwie oder verhärtet oder zerstritten, gespalten. Gibt es da Instrumente, die Sie sich schon überlegt haben?“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Also mich hat das natürlich auch besonders nochmal angerührt und erschreckt, was der Herr Schmitts erzählt hat. Also diese: Da kommt der nächste Pfarrer, der sagt, ach so, da weiß ich nichts von, da muss ich mich erkundigen. Dann dauert das wieder, geht es wieder nicht weiter. Also ich guck jetzt mal auf den katholischen Bereich. Es ist ja grauenhaft, das zu hören! Ich sage das ganz offen. Und das habe ich mir eben schon notiert, da haben wir zu wenig Abstimmung in den Bistümern. Ich kann jetzt nur für Trier sprechen in dem Fall, ich will das jetzt nicht so sagen als leuchtendes Beispiel hinstellen, nur das ist für uns klar. Wenn es eine Information in einer Gemeinde gibt, dann machen wir auch entsprechende Angebote sowohl für die Hauptamtlichen als auch für die Ehrenamtliche, Gesprächsangebote, damit die Leute überhaupt damit umgehen können. Und wir haben natürlich auch schon die Fälle gehabt, wo sich Betroffene melden aus einer Pfarrei. Aber es ist klar, wenn das öffentlich wird an dieser Stelle und wir haben, ich sag mal, Menschen aus der Gemeindeberatung, die auch von unserem ganzen Bereich der Aufarbeitung Kenntnis haben, mit in die Gremien gehen, einen Pfarrgemeinderat, einer Pfarrversammlung, dann reicht das auch noch nicht, denn wenn sich dann herausstellt, der Pfarrer war ja vorher in der Pfarrei XY und vorher war er da, dann muss ich dafür sorgen, dass es auch an diesen Stellen Angebote gibt, damit Menschen überhaupt damit umgehen können und dass sie informiert sind, dass sie nicht aus der Zeitung erfahren: Der Pfarrer XY von da, der doch auch mal bei uns Kaplan war, der ist jetzt sozusagen überführt oder es steht der Vorwurf im Raum. Also da, ich kann nur sagen von Trier her, da haben wir ein klares System, wie das aufgestellt wird, damit Gemeinden nicht völlig überfordert sind mit einer solchen Situation.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Gibt es da ein Dokumentationssystem, wo auch solche Dinge dann nachprüfbar sind, nachschaubar sind? Da kommt ein neuer Pfarrer, was weiß man über den?“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Ich meine, wenn das nicht ... Wir haben hier verschiedene Lücken heute gehört. Also es gibt verschiedene Regelungslücken, würde ich mal sagen, wenn man an den kirchlichen Bereich denkt. Dann haben wir Regelungen, aber sie werden nicht richtig durchgeführt, das ist eine andere Lücke. Also natürlich ist das von der Dokumentations- und von der Berichtspflicht in den Leitlinien völlig klar, wie die Information sein muss, dass natürlich, wenn der zum Beispiel umzieht oder in den Ruhestand geht, dass man weiß - der natürlich nicht mehr im Dienst ist - dass ich weiß, der zieht dahin um an diese Stelle und die Leute sind informiert. Da muss ich sagen, die Regelungen sind klar. Und dann frage ich mich, warum wird das nicht durchgeführt. Das ist jetzt mein Erschrecken natürlich als Missbrauchsbeauftragter.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Da muss der Bischof eingreifen.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Ja, da muss der Missbrauchsbeauftragte beim Bischof eingreifen, so.“

**Kirsten Fehrs:** „Ich würde gerne in Ergänzung zu dem was Bischof Ackermann sagt nochmal eine etwas tiefere Schicht dieser Frage anschauen. Denn in dem Moment, wo klar wird, der so geliebte, die narzisstische Figur Pastor ist Missbrauchstäter, wird auch eine Geschichte einer Gemeinde auf einmal mit aufgerufen. Es ist eben nicht von dem Moment an dann die Erschütterung in der Gemeinde mit allen Schockreaktionen, die es hat, sondern – und da haben wir das, was vorhin die Frau aus Ahrensburg sagte, dieses Thema: Wer hat was wie gewusst? Wer hat schon was geahnt? Dieses, was dann hinterher kommt: Man wusste ja schon immer, dass ... Diese zutiefst aufwühlenden, auch mit hohem Misstrauen untereinander auf einmal aufgeladenen Geschichten, machen ganze Gemeinden zu oft gespaltenen Systemen mit der Folge, dass das wirklich, auch wenn man es begleitet, man oft gar nicht an den Kern des Problems dieser Spaltung herankommt. Also manchmal ist es eben schon im Voraus eine Frage, warum so ein Narzisst, wie überhaupt so mit seiner Täterstrategie durchsetzen konnte, ohne dass vorher was stattgefunden hat. Also es geht dann tatsächlich im wahrsten Sinne ins Eingemachte, dann auch was wir eigentlich als Kirchengemeinde versäumt haben, im System zu klären. Deshalb ist mir ja so daran gelegen, daraus zu lernen und zu sagen, die Gemeinden in Bewegung zu bringen und in die Gedanken-Bewegung zu bringen, was ist eigentlich ein Risiko bei uns? Also eine Risikoanalyse zu machen und zum Beispiel festzustellen, dass sich Kinder und Jugendliche nirgends beschweren können ohne dass sie dann hinterher Mühe haben, weiter in ihren Kontexten anerkannt zu sein zum Beispiel. Also deshalb haben Sie darauf, glaube ich, auch so insistiert, Frau Klaus, denn ein Beschwerdesystem nicht zu haben, ist schon ein Hinweis auf ein ganz, ganz großes Problem, dass Schutz nicht gewährleistet werden kann. Und an solchen Einzelpunkten, glaube ich, müssen wir dranbleiben.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Das ist ja auch eine ganz wichtige allgemeine Debatte in der Kinder- und Jugendhilfe, wie kann man Ombudstellen, wie kann man Beschwerdemöglichkeiten schaffen. Da muss die Kirche einfach, glaube ich, einfach mit dem zivilgesellschaftlichen Prozess mitgehen und die Dinge auch bei sicher selber einbauen. Wir wollen ja noch eine kleine Publikumsrunde einführen. Ich würde aber gerne am Ende jetzt unserer Runde hier vorne, auch wenn es schwierig ist, jetzt nochmal dieses Theologische ansprechen. Es war heute die Rede von Haltung, es war von Empathie die Rede und es war davon die Rede, wie kann eine Einrichtung, die so die Wertedimension für unsere Gesellschaft auch immer repräsentiert hat, die es zum Teil auch wenn es um die Debatte um die geflüchteten Menschen ging, ja von der Kirche für mich immer wieder noch ganz eindrucksvoll übernommen wurde. Aber in diesem Feld, über das wir heute reden, ist doch ein total großer Glaubwürdigkeitsverlust entstanden. Ich habe Menschen interviewt, die Missbrauch erlebt haben, die gesagt haben: Für mich ist der Glaube, damals nicht nur meine Psyche sondern auch der Glaube zerstört worden. Was bedeutet das für Sie als Vertreter der Kirchen? Also keine großen theologischen Ausführungen sondern nur – wir haben auch nicht mehr viel Zeit, aber eine kurze Antwort hätte ich gerne.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Ja, was bedeutet das. Ich kann nur sagen: Entsetzen. Also wenn ich heute Morgen, ich glaube, es war bei der Frau Mönius, dass Sie gesagt haben, der Pfarrer sagt dann: Ich hab ja nur die Tür, die dir hilft zu ... Das ist ja ...“

**Kirsten Fehrs:** „Ganz schlimm!“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Abscheulich. Sie haben ja die Perversion benannt. Das gehört natürlich sozusagen zu den kirchen- oder religionsspezifischen Dingen, dass das eine Dimension erhält, jetzt sozusagen falsch überhöht in einer spirituell oder theologischen Weise, die ja nochmal eine ganz eigene zerstörerische Kraft hat. Und ich habe mit vielen Betroffenen Kontakt gehabt, wo das so ist! Also das ist ja eben auch Trigger gibt, wenn die Glocken läuten. Weil allein schon das all das wieder wachruft. Es kann am Geruch liegen und es hat dann natürlich mit dem sakralen Raum zu tun und das ganze Gottesbild sozusagen zerstört wird. Es gibt Gottseidank andere, die sagen, hätte ich den Glauben nicht gehabt, wäre es noch schlimmer gewesen. Aber es gibt beides, nur das macht es nicht besser und da wäre auch nochmal wichtig, würde ich sagen, auch in der Reflexion und in der Forschung darauf zu schauen, also nicht nur was heißt das theologisch, sondern was heißt es eigentlich für die persönliche Spiritualität und Gläubigkeit, also sozusagen, was die Zerstörungskraft angeht durch Missbrauch, aber wo gibt es auch sozusagen ..., wie kann auch Resilienz gestärkt werden. Also das diese Ressource bewahrt bleibt. Ich vermute mal, dass das Buch von Frau Mönius so in diese Richtung geht.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Dann sollten Sie das Buch von Frau Mönius lesen.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Ja, aber das wäre ein wichtiges Feld, daran weiter zu arbeiten.“

**Kirsten Fehrs:** „Aber das, was unter dem Stichwort Theologie des Missbrauchs stattgefunden hat, da habe ich mich total aufgestört gefühlt und gesagt: Was soll das denn sein? Aber zu verstehen, dass die religiöse, auch Autorität im Sinne eines Machtmissbrauchs, dass quasi die Theologie missbraucht wird, um das auch noch in besonderer Weise zu überhöhen, das ist absolut No go, das ist sowas von nicht zulässig, absolut nicht zulässig. Und der Punkt, der dabei entsteht, das hat eine Traumatherapeutin uns wirklich ins Stammbuch geschrieben, dass das mit schlimmste ist für Menschen, für die das was bedeutet, dass sie glauben können oder dass sie eingebunden sind in eine christliche Gemeinschaft, dass ihnen mit diesem Missbrauch das auch noch genommen wird. Und das ist nicht als Kirchenvertreterin gesagt, sondern das ist die Traumatherapeutin, die uns gesagt hat, das richtet sozusagen nochmal doppelt was an auch in der Tiefe des Geschehens.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Die Psychologen haben manchmal auch ganz gute Sachen.“

**Kirsten Fehrs:** „Wunderbar, ja.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Herr Ackermann.“

**Dr. Stefan Ackermann:** „Vielleicht darf ich das als eine positive Frucht der Aufarbeitung und der Beschäftigung mit dem Thema der sexualisierten Gewalt in kirchlichen Kontexten nennen, dass natürlich die Achtsamkeit auf Fragen von Übergriffigkeit in spirituellen Kontexten sehr gewachsen ist durch die Diskussion. Das heißt, da wo Menschen in der spirituellen Begleitung sind, in der seelsorglichen Situation sich anvertrauen, also dass diese sozusagen mit sexualisierter Gewalt ausgenutzt wird, das ist ja die Spitze all dessen. Aber es gibt ja in dem Vorfeld ganz andere Formen auch von spiritueller Nötigung. Es wird Gewalt ausgeübt, das kann psychisch sein, das kann aber auch spirituelle Gewalt sein. Und ich würde mal sagen, durch die ganze Debatte der letzten Jahre ist die Aufmerksamkeit für

dieses Feld sehr gewachsen und ich kann nur sagen innerkatholisch, dass wir uns auch damit intensiv beschäftigen.“

**Kirsten Fehrs:** „Darf ich?“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Noch ein Satz, aber dann muss hier erstmal diese Runde beendet sein.“

**Kirsten Fehrs:** „Weil mich das so nochmal von Frau Klaus so beschäftigt hat, dass sie auch das Thema Macht in Bezug darauf, was Seelsorge ist, beschrieben hat. Also dass der andere bestimmt, dass das eine Seelsorgebeziehung ist. Also Sie bestimmen, was die Seelsorgebeziehung ist, eindeutig! Und das Problem des Seelsorge- und des Beichtgeheimnisses ist eben tatsächlich im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt ganz oft gewesen – das haben wir in etlichen Berichten von Opfern wirklich gespiegelt bekommen – dass das ein Verständnis von Seelsorgegeheimnis ist, dass nicht in den Blick nimmt: Kannst du mich davon entlasten oder entpflichten von der Schweigepflicht, dass ich tätig werden kann? Also wie viele haben sich anvertraut, auch Kirchenmenschen gegenüber, die haben nichts getan, weil sie sagten, das ist ja Schweigepflicht, was ja auch richtig ist, weil das ist eines der konstitutiven Momente von Seelsorge, dass man sie im verschwiegenen Raum stattfinden lässt, aber ich kann fragen und rückfragen: Das, was du mir jetzt sagst, was Sie mir jetzt sagen, muss doch eigentlich weiter verfolgt werden, würden Sie bereit sein, mich von der Schweigepflicht zu entbinden, dass wir gemeinsam gucken, was wir jetzt machen? Das ist eigentlich das.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Frau Fehrs, Sie könnten wahrscheinlich jetzt noch ganz viele wichtige Botschaften bringen, alles spricht ja dafür, dass wir dieses Gespräch zwar jetzt beenden werden, aber dass es weiter fortgeführt werden muss. Und um all solche Fragen auch intensiver – jetzt nicht nur im kircheninneren Feld zu besprechen sondern auch in einer breiteren Öffentlichkeit. Ich danke Ihnen sehr, dass Sie diese Aufgabe heute übernommen haben. Sie war wirklich nicht einfach. Ich fand, dass wir jetzt auch nochmal ein paar ganz wichtige Punkte besprochen haben. Da darf jetzt auch mal ein Beifall gesendet werden (Applaus). Wir bleiben trotzdem hier vorne sitzen, weil jetzt machen wir noch eine ganz kurze Runde. Und ich würde drum bitten, nicht nochmal die Wunden aufzureißen. Wir haben 10 Minuten ungefähr dafür, einfach ein paar schnelle Blitzlichter, sag ich mal, zu dem, was heute für Sie dieser Tag bedeutet hat. Dass wir all die anderen offenen Baustellen heute nicht mehr bereden können, vor allem nicht in 10 Minuten, ist, glaube ich, sonnenklar. Aber dafür gibt es ja die Kommission, die Kommission hat ein tolles Büro, es gibt den UBSKM und all diese Instanzen sind ja weiterhin für Sie erreichbar. Aber jetzt würde ich vorschlagen, einfach nochmal eine kurze Rückschau auf das, was für Sie dieser Tag heute bedeutet hat. Dann fangen Sie doch bitte an, Frau Mönius, und dann haben wir dahinten eine Wortmeldung und oben ist auch eine, ja.“

**Frau Mönius:** „Vielen Dank. Also ich flattere gerade ziemlich, weil ich finde, es ist sehr schwierig, das zu ertragen, also Ihre Statements auch zu ertragen. Und ich sehe Sie so aus zwei Perspektiven: Ich glaube Ihnen als Frau Fehrs und ich glaube Ihnen als Herr Ackermann beim Wort, dass Sie das alles so meinen, wie Sie es sagen. Und dass Sie da auch selber irgendwie betroffen sind. Aber ich finde, man spürt eben immer ganz stark: Sie sind Vertreterinnen und Vertreter dieses Systems. Und Sie sagten vorhin, Bischof Ackermann, dass es Lücken gibt. Und ich glaube eben, das Verhältnis ist anders herum: Es gibt nicht die Lücken im Ablauf, wie es eigentlich sein soll, sondern ich habe das Gefühl, es

ist einfach nach wie vor trotzdem eine große Mauer, wie vielleicht da draußen beim Elfmeter, die Mauer ist da. Stichwort Männerbünde, Prof. Beck hat es heute kurz angesprochen, finde ich, bei der katholischen Kirche ein Riesenthema: Sexualität, Körperlichkeit, was lernen denn die Männer in den Priesterseminaren, wie sie mit ihrer Sexualität umgehen? Das wurde überhaupt praktisch noch nicht angesprochen und ich finde das total wichtig, bevor wir dann irgendwie doch vielleicht das Deckmäntelchen Prävention darüber hängen und sagen, wir haben ja ein paar Leitlinien. Und das ist mir noch ganz wichtig, Ihnen das mitzugeben, zu sagen, als Vertreter dieses Systems können Sie den Blick von außen gar nicht drauf haben. Bitte suchen Sie den Außenblick auch in dieser Hinsicht und es geht tiefer als eben Prävention zu betreiben. Und ein allerletztes ist noch: Bitte gucken Sie auch auf diese mauernenden Bischöfinnen und Bischöfe. Also über die Täter wurde gesprochen, aber noch immer gibt es die Bischöfe in Ihren Reihen, die einfach mauern. Und dann gucken Sie sich den wunderbaren Film von Papst Franziskus an, der sagt: Tolerantio zero, mit diesen Bischöfen, und das fordere ich wirklich aus tiefstem Herzen.“ (Applaus)

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Da oben ist eine Wortmeldung? Ja.“

**Markus Elstner:** „Mein Name ist Markus Elstner, ich versuche mich auch kurz zu fassen und zwar habe ich im Januar dieses Jahres einen Brief bekommen vom Bistum Essen, 8 Jahre nach meiner Anzeige bei der Polizei und der lautet: *Sehr geehrter Herr Elstner, schon vor langer Zeit haben Sie sich an uns gewandt und über sexuelle Verfehlungen berichtet, die den Priester Peter Holermann betreffen. Ich wende mich heute an Sie, um Sie über den Abschluss des Verfahrens in dieser Angelegenheit zu informieren. Nachdem zunächst ein Voruntersuchungsverfahren durchgeführt wurde, das im staatlichen Bereich einem staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren entspricht, wurde ein kirchlicher Strafprozess eingeleitet und durchgeführt, der mit der Verurteilung von Pastor Peter Holermann endete. Die Verfahrensdauer insgesamt ist aus meiner Sicht nicht zufriedenstellend, auch wenn man berücksichtigt, dass hier 2 Diözesen beteiligt waren und das ganze Verfahren sich als sehr komplex dargestellt hat. Das habe ich im Übrigen den Verantwortlichen gegenüber deutlich zum Ausdruck gebracht. Mit dem Urteil wurde Herr Holermann de facto in den Laienstand versetzt und wird als Priester weder gottesdienstlich noch seelsorglich in Erscheinung treten. Darüber hinaus wurde er auf die Grundlage der im Bistum Essen geltenden Verfahrensordnung mit der Verhängung verschiedener Auflagen unter Führungsaufsicht gestellt. Über den Prozess im Einzelnen kann ich Ihnen keine näheren Mitteilungen machen, da er der gerichtlichen und datenschutzrechtlichen Verschwiegenheit unterliegt. So, jetzt kommt wieder der Satz, der immer kommt seit 2010 schon: Ihnen, Herr Elstner, gilt mein Mitgefühl, dass Sie von einem Priester, der im kirchlichen Auftrag tätig war, schweres Unrecht erfahren und Leid haben ertragen müssen. Um es mit den Worten von Herrn Bischof Dr. Franz-Josef Oberbeck zu sagen – der ist übrigens auch von 2010, dieser Satz – Es beschämt mich und macht mich fassungslos. Hat der nach 8 Jahren nix neues dazu zu sagen? Finde ich ein bisschen langweilig, ehrlich gesagt. Ich möchte mit diesem Schreiben unter anderem zum Ausdruck bringen, dass wir im Bistum Essen sehr darum bemüht sind, alle Beschuldigungen bezüglich erfahrenen sexuellen Missbrauchs so gut wie möglich aufzuarbeiten und aus den zurückliegenden Fällen die angemessenen Schlüsse zu ziehen, um in Zukunft Gefahren sexuellen Missbrauchs abwenden zu können. Wenn Sie noch Gesprächsbedarf haben sollten, so stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung. Habe ich auch versucht, hat nicht viel gebracht.“*

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Darf ich Sie bitten, Sie haben doch dieses Plakat, könnten Sie doch da draußen an die Pinnwand hängen, dann können das alle, die das nochmal genauer

lesen wollen, da draußen lesen, weil das ist mir ein bisschen zu administrativ jetzt, diesen Brief jetzt in aller Ausführlichkeit vorzutragen.“

**Markus Elstner:** „Kein Problem, hänge ich gerne vorne auf gleich, mir war es nur ein Anliegen.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Weil wir haben jetzt wirklich nicht mehr viel Zeit.“

**Markus Elstner:** „Ist auch kein Problem, ist auch schon fertig, es ging nur darum, weil der Brief eigentlich nicht an die Öffentlichkeit kommen sollte und das verstehe ich nicht, der muss raus.“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Das tun Sie, indem Sie ihn draußen aufhängen.“

**Markus Elstner:** „Ja. Dankeschön.“ (Applaus)

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Also von der Zeit her kann ich noch 3 kurze Wortmeldungen zulassen und ich hoffe, Sie können das verstehen, weil Sie wollen ja alle auch wieder heute nachhause kommen. Und ich nehme jetzt erstmal ... Wo sind denn die Kollegen aus ...? Sind schon weg, oder? Also es waren vorhin Leute von ... Ich sehe die alle, aber es gab vorhin die Bitte, Meldungen entgegenzunehmen, die ich aber jetzt nicht mehr sehe. Dann nehmen wir doch einfach jetzt mal Sie, aber Sie müssen alle verstehen, dass wir das heute nicht einfach bis zu Ende führen können, weil dann sitzen wir noch heute Nacht hier und, wie gesagt, der Weg geht ja heute nicht zu Ende, sondern wir sind wirklich noch relativ am Anfang.“

**Zuschauer:** „Dann gucken wir mal auf den Sekundenzeiger, also ist ja schon so, man hat ja den Eindruck, man ist ein Stichwortgeber eigentlich nur, so die Dramaturgie so ist. Ich möchte nochmal zurückspeiegeln als ein Feedback: Ich habe den Eindruck, die Teilnehmer, die Betroffenen sprechen relativ konkret, die sagen, was sie erlebt haben, das ist irgendwie was Fassbares. Von Ihnen beiden Kirchenvertretern höre ich etwas Allgemeines, Pauschales. Da wirft sich die Frage auf, was ist das eigentlich für ein Hearing? Ist es nicht so, dass Sie sich das anhören und im Grunde sagen könnten: Okay, habe ich mir alles notiert, der Sache gehe ich nach, ich prüfe, ob das richtig ist. Denn es geht ja nicht nur um diese Allgemeinheiten, wie schlimm der Missbrauch ist, sondern es geht darum, dass es nach einer Phase dieser Missbrauchereignisse eine weitere seit 2010 gegeben hat, in der neues Unrecht von der Kirche entstanden ist, ausgelöst worden ist. Und das muss natürlich auch bewältigt werden und das muss jetzt sofort in Gang gesetzt werden. Und da würde ich mir wünschen, dass Sie nicht allgemeine Dinge sagen, sondern sagen: Das nehme ich mit für meine Kirche, das überprüfe ich nochmal, da checke ich nochmal, ob das richtig ist. Denn ansonsten: Was für einen Eindruck müssen die Betroffenen haben? Die packen aus, die erzählen ihr Inneres und Sie nehmen das zur Kenntnis und reden dann über Ihre Konzepte. Das zweite, was ich zu sagen hätte, wäre: Es ist schon natürlich am Ende so, die Kirche ist verantwortlich für das, was ihre Beschäftigten gemacht haben, weil es eben nicht nur ein paar Beschäftigte waren und weil es auch nicht der Fahrer und der Pfortner war, sondern weil es die waren, die Repräsentanten dieser Kirche waren. Diese haben sozusagen in Repräsentation ihrer Sendung diese Fehlritte begangen. Also insofern hat die Kirche schon die Verantwortung. Und es gibt vielleicht keine rechtliche Handhabe, Sie zu verpflichten, bestimmte Dinge zu tun oder auch ihrem Bußwunsch Ausdruck zu verleihen, Sie selber entscheiden, was für Ihre Kirche, jede Kirche entscheidet für sich, was es ihr wert ist, wie wichtig es ihr ist, dass sie das nicht nur eingestehen, dass sie das falsch gemacht haben,

sondern dass sie auch den Schaden wiedergutmachen möchten. Und in welchem Umfang, sie das wollen. Und da gucken jetzt alle auf Sie, was wollen Sie sich das Wert sein lassen?“

**Prof. Dr. Heiner Keupp:** „Wir werden das alle gemeinsam weiter verfolgen, ob bestimmte Dinge aus diesem Hearing auch heraus auch entstehen können. (Applaus) Aber ich glaube, das wäre jetzt eine Überforderung hier ganz konkrete Maßnahmen zu benennen. Aber dass der Weg in diese Richtung gehen muss, ich glaube, das haben wir auch von beiden gehört. Das Problem ist nur, wenn Sie jetzt nochmal Fragen an die beiden stellen, dann müssen wir sie auch antworten lassen und das, glaube ich, ist jetzt einfach nicht mehr in dem Rahmen möglich. Ich weiß, wir haben ein enges Programm gestrickt, aber von daher würde ich jetzt drum bitten, alle Ihre Fragen entweder draußen auf der Pinnwand noch loszulassen und wir würden versuchen, sie auch irgendwie ernsthaft zu beantworten, an die Kommission Briefe zu schreiben. Und natürlich auch an die Kirchen direkt weiterhin mit Ihren Forderungen, aktiv zu werden. Danke Ihnen, dass Sie auf jeden Fall hier waren und Danke Ihnen natürlich allen, dass Sie jetzt auch geduldig Ihre Fragen zurückgehalten haben.“ (Schlussapplaus)